



Abbildung 1: Auf dem Boden schlafender Mann (Bennet, 2020)

DEFENSIVE ARCHITEKTUR IN BASEL

IDPA verfasst von Sabine Beythien, Tanja Gomez und Selma Hernandez
Für die Berufsfachschule Gesundheit und Soziales Baselland

23. Dezember 2022

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
2. Defensiver Architektur	4
2.1. <i>Begriffserklärung</i>	4
2.2. <i>Verschiedene Arten und Beispiele defensiver Architektur in Basel</i>	5
3. Diskriminierung	7
3.1. <i>Begriffserklärung</i>	7
3.2. <i>Verschiedene Arten von Diskriminierung</i>	7
3.3. <i>Bedeutung für defensive Architektur</i>	8
4. Obdachlose Personen	10
4.1. <i>Begriffserklärung Obdachlose Personen</i>	10
4.2. <i>Obdachlose Personen in Basel</i>	12
5. Methoden	14
5.1. <i>Leitfadeninterview</i>	14
5.2. <i>Unsere Leitfadeninterviews</i>	14
5.3. <i>Fachinterviews</i>	14
5.4. <i>Unsere Fachinterviews</i>	15
6. Auswertung	16
6.1. <i>Erkenntnisse Leitfadeninterviews</i>	16
6.1.1. <i>Diskussion und Reflexion</i>	20
6.2. <i>Erkenntnisse Fachinterviews</i>	21
6.2.1. <i>Diskussion und Reflexion</i>	25
6.3. <i>Fazit</i>	27
7. Schlusswort und Ausblick	28
8. Danksagung	29
Literaturverzeichnis	30
Abbildungsverzeichnis	32
Ehrlichkeitserklärung	33

1. Einleitung

Im Februar 2022 durften wir seitens der Schule an einem Stadtrundgang von Surprise teilnehmen. Surprise ist ein Unternehmen, welches sich für sozial benachteiligte Menschen einsetzt. Bei den Stadtrundgängen berichten Armutsbetroffene und obdachlose Menschen von ihren Erfahrungen, um Menschen, welche sich nicht in dieser Situation befinden, eine andere Perspektive aufzuzeigen (Surprise, 2022). So berichtete auch bei unserer Tour eine ehemalige Betroffene von ihren Erfahrungen als Obdachlose auf der Strasse. Dabei erzählte sie auch von Stadtmobiliar, welches absichtlich so designt wurde, dass es obdachlosen Personen das Leben erschwerte. Als Beispiel nannte sie unter anderem die abgeschrägten Bänke, welche ein angenehmes Liegen verhinderten. Für uns war das ein neues Phänomen, das uns, als Nichtbetroffene, zuvor nicht aufgefallen war. Auf der Suche nach einem Thema für unsere IDPA, erinnerten wir uns an diese Erzählung und entschieden uns, etwas damit zu machen. Als wir im Internet recherchierten, fanden wir heraus, dass der korrekte Begriff dafür «defensive Architektur» ist. Um das Thema einzugrenzen, beschlossen wir, uns nur auf den Raum Basel zu beschränken, und überlegten uns, inwiefern wir defensive Architektur untersuchen wollten. Defensive Architektur erweckte in uns sogleich den Eindruck einer Diskriminierung, respektive Exklusion.

Somit ergab sich folgende **Problemstellung**:

Durch defensive Architektur findet Exklusion statt.

Für eine bessere Untersuchung der Problemstellung, arbeiteten wir eine geeignete **Fragestellung** heraus:

Wie ausgeprägt ist defensive Architektur in Basel und was sind dessen Ursachen und Folgen?

Die Stigmatisierungen, mit welcher zahlreiche Personengruppen in unserer Gesellschaft zu kämpfen haben, sind uns sehr bewusst. Ebenfalls, dass dies auch Menschen betrifft, die an Armut leiden. In Anbetracht dessen sowie der sehr abweisenden Botschaft, welche defensive Architektur übermittelt, kamen wir auf unsere **Hypothese**:

Basel grenzt, durch defensive Architektur, Randgruppen – insbesondere Obdachlose – aktiv aus, mit dem Ziel ein ansprechendes Erscheinungsbild im öffentlichen Raum zu kreieren.

Mit unserer IDPA wollen wir herausfinden, ob und inwiefern eine aktive Diskriminierung von obdachlosen Personen durch defensive Architektur stattfindet. Ebenfalls wollen wir herausfinden, wie es Personen, welche eventuell davon betroffen sein könnten, damit ergeht. Um diese Punkte zu untersuchen, müssen wir uns zunächst theoretisches Wissen zum Thema Defensive Architektur, Diskriminierung und Obdachlosigkeit in Basel aneignen. Danach wollen wir Leitfadeninterviews mit betroffenen Personen führen, sowie Fachinterviews mit Experten, welche sich mit dem Thema Obdachlosigkeit, aber auch (defensiver) Architektur, gut auskennen. Um die Interviews korrekt auszuführen, setzen wir uns mit der Theorie eines Leitfadens, sowie eines Fachinterviews auseinander. Die

Schwerpunkte unserer Arbeit liegen in der Theorie zu allem Rund um das Thema defensive Architektur und Obdachlosigkeit im Raum Basel, sowie in der Durchführung und Auswertung der Interviews. Es sind drei Interviews mit Betroffenen, respektive vier mit den Fachexperten, vorgesehen. Aus den Auswertungen erstellen wir Fliesstexte, aus welchen wir unsere Erkenntnisse, Reflexionen und unser Fazit entnehmen werden.

2. Defensive Architektur

Als erstes ist es wichtig, den Begriff «defensive Architektur» zu klären. Anschliessend gehen wir in diesem Kapitel auf verschiedene Beispiele von defensiver Architektur im Raum Basel ein, sowie auf den Aspekt, was die Stadt Basel für obdachlose Personen aktiv macht. Defensive Architektur betrifft allerdings nicht nur obdachlose Personen, sondern eine weit grössere Zahl an Personen. In unserer Arbeit beschränken wir uns lediglich auf obdachlose Personen, welche, aufgrund ihrer Wohnungslosigkeit, am stärksten von defensiver Architektur betroffen sind.

2.1. Begriffserklärung

«Defensiv» bedeutet «der Verteidigung dienend» oder auch «auf Sicherheit bedacht». In dem Begriff «Defensive Architektur» steckt also ein architektonisches Design dahinter, welches den Nutzen hat, die Gesellschaft zu schützen. Die Frage ist nun vor was oder vor wem? Darauf gibt die defensive Architektur ebenfalls eine Antwort: Es sind z.B. Bänke, die bis zum Boden gehen, so dass Drogenhändler*innen keine Möglichkeit haben für ein Versteck oder eine Übergabe. Das ist aber nicht alles. Ein Synonym für «defensiv» ist ausserdem «abwehrend». Der Begriff «defensive Architektur» entstammt aus dem Begriff «Wehrarchitektur», welcher auf Burganlagen zurückzuführen ist. (Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache) (Heim, 2022) (Novotony, 2022) (Savic, et al., 2012)

Im englischen Sprachraum hat sich der Begriff seit den 80er Jahren aus den historischen Befestigungsanlagen gegen Menschen, Tiere und bestimmten Aktivitäten entwickelt. Im deutschen Sprachraum ist der Begriff «Defensive Architektur» seit 2010 bekannt und gebräuchlich. (Wikipedia, 2022)

Synonyme für Defensive Architektur sind unter anderem Defensives Design, Anti-Obdachlosen-Architektur, Feindliche Architektur oder Feindliches Design (Hostile Architecture/Design). (Novotony, 2022) (Wikipedia, 2022)

Das Antonym von «defensiv» ist «offensiv», was so viel bedeutet wie aktiv, angreifen, den Angriff bevorzugen oder auch ein Ziel aktiv und provokant verfolgen. (Wiktionary, 2022) Defensive Architektur ist aber für Betroffene alles andere als subtil und hat auch nichts mit Architektur zu tun, weshalb dieser Begriff auch nicht aus der Architektur stammt, sondern aus den Sozialwissenschaften. So Dietrich Lohmann in unserem Interview: *«Ich dachte defensiv ist etwas, was sich zurücknimmt, dass man es nicht so forciert wahrnimmt. Das ist ein Design der Verhinderung und das würde ich nicht mit defensiv beschreiben.»*

Architektur ist «die künstlerische Gestaltung eines Bauwerks». Das Wort Architektur entstammt einer Mischung aus Griechisch und Latein; griechisch: «archē = Ursprung, Anfang, Grundlage, technē = Kunst, Handwerk und lateinisch: tectum = Gebäude.» (Wiktionary, 2021)

Defensive Architektur hat den Zweck bestimmten Personengruppen den längeren Aufenthalt im öffentlichen Raum so unangenehm wie möglich zu gestalten. (Heim, 2022)

2.2. Verschiedene Arten und Beispiele defensiver Architektur in Basel



Abbildung 2: Warteraum am Bahnhof SBB Basel

Das bekannteste Beispiel sind mögliche Liegeflächen im öffentlichen Raum, welche durch die defensive Architektur so (um)gestaltet werden, dass ein längerer Aufenthalt nicht möglich, bzw. sehr unangenehm ist. Ein Beispiel dafür, sind Sitzbänke im Park die unterteilt sind mittels Armlehnen, so dass Liegen oder Schlafen auf der Bank unmöglich gemacht wird.

Ein weiteres bekanntes Beispiel sind überdachte Nischen, wie auch Brückenunterführungen, welche Liegeflächen bieten würden, aber mit Spikes oder Metallkugeln überseht sind. Eine subtile Form davon gibt es auch, wenn Ränder von Metallbänken abgerundet werden und leicht abgeschrägt sind, so dass man beim Liegen hinunterfällt.



Abbildung 3: Unterführung der Post mit Stacheldraht

Unter Defensiver Architektur fallen ausserdem Sprinkler-Anlagen (die mitten in der Nacht losgehen, gegen Obdachlose), blaues Licht (gegen Drogenkonsumenten), Ultraschall-Geräusche (gegen Jugendliche), Bolzen bei Geländern und abgerundete Kanten (gegen Skater*innen) und jegliche Art von Steinen, Findlingen, Formelementen, Taubenspikes oder Poller. (Selena, et al., 2013)

Weitere Beispiele, welche wir in Basel gefunden haben:¹



Abbildung 5: Umzäunte mögliche Liegefläche im Gundeldingen-Quartier



Abbildung 4: Abgeschrägte Fensterbänke im Gundeldingen-Quartier

¹ Alle Bilder, in der gesamten IDPA, die mit keiner Quelle versehen sind, wurden von uns selbst fotografiert.



Abbildung 10: Wacklige, schmale Bank an Bushaltestelle



Abbildung 9: Abgeschrägte Bank im Klybeck



Abbildung 8: Grosse Steine unter Unterführung



Abbildung 7: Geschichtete Sitzfläche im De-Wetten-Park



Abbildung 11: Umzäunte mögliche Liegefläche im Gundeldingen-Quartier



Abbildung 6: Abgeschrägte Mauer unter Garageneinfahrt

3. Diskriminierung

Unserer Meinung nach ist Defensive Architektur eine direkte Widerspiegelung davon, wie Obdachlose tagtäglich diskriminiert und ausgestossen werden. Durch defensive Bauten werden sie aus dem öffentlichen Raum vertrieben und an der Teilnahme an der Gesellschaft verhindert. Hier stellt sich schnell die Frage, was Diskriminierung genau ist und wie sie sich zeigt. In dem folgenden Kapitel fassen wir eine Begriffserklärung zusammen und finden durch Recherche heraus, wie Diskriminierung entsteht und welche verschiedenen Formen von Diskriminierung existieren.

3.1. Begriffserklärung

Diskriminierung bezieht sich auf öffentliche, herabwürdigende Handlungen, welche gegenüber anderen Personen oder Personengruppen stattfinden. (Duden, 2022) Dabei werden die betroffenen Personen aufgrund von wesentlichen Merkmalen ihrer Identität diskriminiert, welche nicht oder nur schwer abzulegen sind (Suter, 2015). Diskriminierte Personen werden ungleich und herabgesetzt von der Mehrheitsgesellschaft behandelt (Senn, et al., 2009). Den Betroffenen wird Schaden zugefügt und sie werden benachteiligt (Duden, 2022). Die diskriminierende Handlung muss eine Illegitimität (fehlende objektive Rechtfertigung) aufweisen (Beelmann, et al., 2009). Ist die Handlung jedoch begründbar (z.B. zum Schutz Anderer), gilt diese nur als diskriminierend, wenn es eine alternative Handlungsmöglichkeit, welche keiner Person oder Personengruppe schadet, gäbe. (Amnesty International, 2022) Ein weiterer Aspekt von Diskriminierung ist die soziale Kategorisierung von Menschen. Sie werden als einheitliche soziale Gruppe wahrgenommen und ihnen werden kollektive Identitäten und Eigenschaften, welche sich von der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden, zugeschrieben. Die diskriminierten Personen werden so aktiv von der Gesellschaft ausgegrenzt (Scherr, et al., 2020) (Beelmann, et al., 2009) (Bundeszentrale für politische Bildung, 2016). Die diskriminierenden Handlungen können von Einzelpersonen, aber auch von Institutionen ausgeübt werden (Frankfurt University, 2003). Diskriminierung beschränkt sich jedoch nicht nur auf die ausübenden Personen oder Institutionen, sondern auch auf die Betroffenen. Was als diskriminierend aufgenommen wird, hängt nämlich von der subjektiven Wahrnehmung der Betroffenen ab und ob diese die Handlung als einschränkend beurteilen. (Beelmann, et al., 2009)

3.2. Verschiedene Arten von Diskriminierung

Strukturelle Diskriminierung beschreibt die geplante, oder auch gewollte, Diskriminierung. Täter*innen üben ihre diskriminierenden Handlungen bewusst auf ihr Ziel aus, um sie aktiv auszustossen. Strukturelle Diskriminierung kommt oft in der Arbeitswelt vor. Beispielsweise werden Menschen mit Migrationshintergrund daran gehindert, eine Leitungsposition zu erhalten, ausschliesslich aus dem Grund, dass sie keine Schweizer*innen sind, nicht etwa aufgrund von fehlenden Kompetenzen. Strukturelle Diskriminierung ist ebenfalls in defensiver Architektur wiederzufinden. Die Stadt Basel gestaltet den öffentlichen Raum so, dass sich obdachlose Personen nur erschwert darin aufhalten können. (Senn, et al., 2009) (Humanrights.ch, 2020)

Institutionelle Diskriminierung geschieht auf Ebene der Organisation, beispielsweise von Geschäften, Schulen oder Städten. Sie beinhaltet Regeln, Gewohnheiten oder Abläufe,

welche Betroffene regelmässig diskriminiert. Institutionelle Diskriminierung ist oft schwierig zu erkennen, weil sie meist subtil abläuft und von dritt Personen, aber auch, von betroffenen selbst, als gewöhnlich wahrgenommen werden. Strukturelle und institutionelle Diskriminierung gehen oft Hand in Hand. Somit ist sie auch in defensiver Architektur zu finden; die Stadtplanung Basel (Institution) ist für die Errichtung von defensiven Bauten zuständig. (Scherr, et al., 2020) (Humanrights.ch, 2020)

Direkte/aktive Diskriminierung lässt sich meist bei Privatpersonen beobachten und beinhaltet meist verbale oder körperliche Gewalt. Obdachlose Personen sind selbst ebenfalls von aktiver Diskriminierung betroffen, wenn sie beispielsweise als «Penner» beschimpft, oder ausgeraubt werden. Defensiver Architektur aber, übt keine aktive Diskriminierung aus. (Humanrights.ch, 2020) (Stadt Wien)

Indirekte Diskriminierung liegt vor, wenn eine scheinbar neutrale Handlung, keine Personen mit böser Absicht tangiert, deren Ausführung jedoch zur Benachteiligung der Betroffenen führt. Beispielsweise bietet eine Firma ihren Teilzeitarbeiter*innen keine Aufstiegsmöglichkeiten. Da aber die meisten Frauen Teilzeit angestellt sind, fehlt hier die Chancengleichheit und somit werden sie indirekt diskriminiert. Defensiver Architektur geschieht verschleiert und diskret. Vielen Menschen ist deren Existenz gar nicht bewusst und empfinden diese als neutral. (Humanrights.ch, 2020) (Stadt Wien)

Symbolische Diskriminierung wird über verschiedene Medien wie Bilder, Objekte, Verkleidungen oder ähnliches ausgetragen. So stellt ein Comedian beispielsweise eine ausländische Person dar, in dem er oder sie in gebrochenem Deutsch und/oder mit einem Akzent spricht. Die Täter*innen bleiben jedoch, anders als beim Beispiel aufgezeigt, meist versteckt und/oder anonym. So auch in der defensiven Architektur: Sie symbolisiert Ausgrenzung und Vertreibung und wird durch Bauten (Medium) ausgetragen, während die Gesichter und Namen der verantwortlichen Personen versteckt bleiben. (Senn, et al., 2009) (BFF - Frauen gegen Gewalt)

Mehrfach/intersektionelle Diskriminierung findet statt, wenn die betroffenen Personen mehrere Merkmale aufzeigen, die zu einer Form von Diskriminierung führen könnten. Somit ist es möglich, dass diese Personen in verschiedenen Kontexten, aufgrund verschiedener Merkmale, Diskriminierung erleben. Allerdings kann es auch einen verstärkenden Effekt haben und sie werden somit intensiver und häufiger diskriminiert. Beispielsweise laufen junge, dunkelhäutige Männer (drei Merkmale) eher Gefahr grundlos von der Polizei aufgehalten zu werden. Soweit uns bekannt ist, bezieht sich defensiver Architektur nur auf ein Merkmal: Die Wohnungslosigkeit beziehungsweise die Armut. Sie tangiert beispielsweise nicht nur Obdachlose Frauen, sondern alle obdachlosen Personen. (Humanrights.ch, 2020) (BFF - Frauen gegen Gewalt)

3.3. Bedeutung für defensive Architektur

Aus unserer Recherche lässt sich somit schliessen, dass defensiver Architektur Diskriminierung ist, da sie den, in unserer Begriffserklärung erläuterten Merkmalen, entspricht. Defensiver Bauten aufzustellen ist eine öffentliche, herabwürdigende Handlung, welche obdachlose Personen aufgrund von ihrem Identitätsmerkmal, dass sie obdachlos sind, von der Mehrheitsgesellschaft ausgrenzt. Defensiver Architektur lässt sich nicht objektiv

rechtfertigen. Selbst wenn, gäbe es Handlungsalternativen, welche keiner Personengruppe schaden würden. Eine soziale Kategorisierung liegt ebenfalls vor: Obdachlose Personen werden als einheitliche, soziale Gruppe mit kollektiven Eigenschaften wahrgenommen und nicht als Individuen. Defensive Architektur zeigt sich in struktureller, institutioneller, indirekter und symbolischer Diskriminierung.

4. Obdachlose Personen

Nun setzen wir uns mit dem Begriff Obdachlosigkeit auseinander. Wir wollen wissen, wer diese Personengruppe überhaupt ist und was sie ausmacht. Danach werfen wir einen Blick auf die konkrete Situation der Obdachlosigkeit in Basel sowie was die Stadt für obdachlose Personen macht.

4.1. Begriffserklärung Obdachlose Personen

Obdachlosigkeit ist Armut in einer ihrer ausgeprägtesten Formen. Sie kommt in reichen wie in armen Ländern vor und zählt zu den zunehmenden sozialen und ökonomischen Problemen. Obdachlosigkeit äussert sich in sozialer Vereinsamung, gesellschaftlichem Ausschluss und physischer Deprivation (Gashi, 2021). Seit Beginn des letzten Jahrhunderts wird über das Thema Obdachlosigkeit weltweit sehr viel geschrieben. Obschon es weltweit zahlreiche Bücher zum Thema Obdachlosigkeit gibt, ist es ein Thema, worüber dennoch wenige tatsächliche Fakten existieren. Konkret auf Europa und die Schweiz bezogen, gibt es keine offizielle Definition von Obdachlosigkeit. Dazu mangelt es in der Schweiz an wissenschaftlich gesicherten Studien und Fakten zu diesem Thema. (Drilling, et al., 2020)

Diese Lücke wird gefüllt mit normativen Vorstellungen und den Medien. Dies führt dazu, dass wer nicht von Obdachlosigkeit betroffen ist oft ein negatives Bild dieser Personengruppe erhält (Drilling, et al., 2020).

Mittlerweile ist europaweit, wie auch in der Schweiz, ein Verständnis von Obdachlosigkeit aufgekommen, welches besagt, dass Obdachlosigkeit mit dem Ausschluss aus dem Wohnungsmarkt zusammenhängt. Dieser Ausschluss zeigt sich in verschiedenen Formen, wovon Obdachlosigkeit die Gravierendste ist. Dies zeigt die europäische Dachorganisation der NGOs der Obdachlosen Hilfe FEANTSA (Fédération Européenne d'Associations Nationales Travillant avec les Sans-Abri) auf. Von FEANTSA wurde die ETHOS-Typologie erstellt, was für European Typology of Homelessness and Housing Exclusion steht.

(Drilling, et al., 2020) (FEANTSA, 2005)

ETHOS-Typologie

ETHOS Europäische Typologie für Wohnungslosigkeit					
	Operative Kategorie	Wohnsituation	Definition		
OBDACHLOS	1	Obdachlose Menschen	1.1 im öffentlichen Raum, in Verschlägen, unter Brücken etc.	Auf der Straße lebend, an öffentlichen Plätzen wohnend, ohne eine Unterkunft, die als solche bezeichnet werden kann	
	2	Menschen in Notunterkünften	2.1 Notschlafstellen, Wärmestuben	Menschen ohne festen Wohnsitz, die in Notschlafstellen und niederschweligen Einrichtungen übernachten	
WOHNUNGSLOS	3	Menschen, die in Wohnungsloseneinrichtungen wohnen	3.1 Übergangswohnheime 3.2 Asyle und Herbergen 3.3 Übergangswohnungen	Menschen die in Einrichtungen wohnen, in denen die Aufenthaltsdauer begrenzt ist und keine Dauerwohnplätze zur Verfügung stehen	
		4	Menschen, die in Frauenhäusern wohnen	4.1 Frauenhäuser	Frauen, die wegen häuslicher Gewalt ihre Wohnung verlassen haben und kurz- bis mittelfristig in einer Schutzeinrichtung beherbergt sind
		5	Menschen, die in Einrichtungen für AusländerInnen wohnen	5.1 Aufnahmeeinrichtungen für Flüchtlinge und andere Zuwanderer/-innen, Auffangstellen,	ImmigrantInnen und AsylwerberInnen in speziellen Übergangsunterkünften, bis ihr Aufenthaltsstatus geklärt ist
	5.2 Gastarbeiterquartiere			Quartiere für Ausländerinnen und Ausländer mit befristeter Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis	
	6	Menschen, die von Institutionen entlassen werden	6.1 Gefängnisse, Strafanstalten	Nach Haftentlassung kein ordentlicher Wohnsitz vorhanden	
			6.2 Medizinische Einrichtungen, Psychiatrie, Reha-Einrichtungen etc.	Bleiben weiter hospitalisiert, weil kein Wohnplatz zur Verfügung steht	
			6.3 Jugendheime	Fallen nicht mehr unter die Jugendwohlfahrt, bleiben aber weiterhin im Heim, weil keine andere Wohnmöglichkeit zur Verfügung steht	
7	Menschen, die in Dauereinrichtungen für Wohnungslose wohnen	7.1 Langzeitwohnheime für ältere Wohnungslose	Langzeitwohneinrichtungen mit Betreuungsangeboten für ältere und ehemals wohnungslose Menschen (Unterstützung dauer normalerweise länger als ein Jahr)		
		7.2 ambulante Wohnbetreuung in Einzelwohnungen			
UNGESICHERTES WOHNEN	8	Menschen, die in ungesicherten Wohnverhältnissen wohnen	8.1 temporäre Unterkunft bei Freunden / Bekannten / Verwandten 8.2 Wohnen ohne <u>mietrechtliche</u> Absicherung, Hausbesetzung 8.3 Illegale Landbesetzung	Wohnen in regulärem Wohnraum, aber ohne einen Hauptwohnsitz zu begründen und nur als vorübergehender Unterschlupf, weil kein eigener Wohnraum verfügbar ist Wohnen ohne Rechtstitel, illegale Hausbesetzung Landbesetzung ohne rechtliche Absicherung	
		9	Menschen, die von Zwangsräumung bedroht sind	9.1 nach Räumungsurteil (bei gemietetem Wohnraum)	Wohnungen, für die bereits ein Räumungstitel vorliegt
				9.2 bei Zwangsversteigerung (von selbstgenutztem Wohnungseigentum)	Gäubiger sind bereits zur Zwangsversteigerung berechtigt
10	Menschen, die in ihrer Wohnung von Gewalt bedroht sind	10.1 mit Strafanzeige gegen Täter, trotz Wegweisungsbeschluss	Wohnen in Wohnungen, in denen man trotz Polizeischutz nicht vor Gewalt sicher ist		
UNZUREICHENDES WOHNEN	11	Menschen, die in Wohnprovisorien hausen	11.1 Wohnwägen 11.2 Garagen, Keller, Dachböden, Abbruchhäuser etc. 11.3 Zelte, vorübergehende Behausungen	Wohnen in Behausungen, die für konventionelles Wohnen nicht gedacht sind, die notdürftig zusammengebaut oder als Wohnwägen und Zelte gedacht sind	
		12	Menschen, die in ungeeigneten Räumen wohnen	12.1 Abbruchgebäude und andere bewohnte Gebäude, die nicht (mehr) zum Wohnen geeignet sind	Wohnen in Gebäuden, die für Wohnzwecke gesperrt oder ungeeignet sind, die kurz vor einem Abbruch stehen oder die durch die Bauordnung als ungeeignet klassifiziert sind
				13	Menschen die in überbelegten Räumen wohnen

Abbildung 12: ETHOS-Typologie für Wohnungslosigkeit (FEANTSA, 2005)

Bei der ETHOS-Typologie gibt es zwei grobe Hauptkategorien: Obdach- und Wohnungslosigkeit, welche wiederum aufgeteilt werden.

Wie kam es zu dieser Typologie und was ist gemäss ETHOS-Typologie der Unterschied zwischen Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit?

Das Thema Obdachlosigkeit hat viele Gesichter. Würde man sich allein auf das «klassische Bild» von Obdachlosigkeit konzentrieren, würde man der Komplexität des Themas nicht gerecht werden. Ausserdem geschieht es oft, dass die verschiedenen Formen im Verlaufe eines Lebens ineinander übergehen oder sich abwechseln können. (FEANTSA, 2005)

Obdachlosigkeit bedeutet, dass Menschen auf der Strasse oder öffentlichen Plätzen leben. Auch wer in Notunterkünften schläft, gilt als obdachlos.

Wohnungslos bedeutet, dass Menschen für eine befristete Dauer in Einrichtungen für Wohnungslose wohnen. In Basel gilt jemand, der eine Notwohnung der Sozialhilfe erhält, als wohnungslos, da Notwohnungen nur befristete Übergangswohnungen sind. Auch Frauen, die wegen häuslicher Gewalt ihr Zuhause verlassen und vorübergehend in einer Schutzeinrichtung sein müssen, gelten als wohnungslos. Dazu gehören ebenso Geflüchtete und Immigrant*innen, wenn sie in Aufnahmeeinrichtungen untergebracht sind. Auch Personen, welche aufgrund von fehlender Wohnung freiwillig in Strafanstalten, medizinischen Einrichtungen oder Jugendheimen bleiben.

Nebst den Kategorien obdach- und wohnungslos integriert die ETHOS-Typologie die Kategorie «prekäres Wohnen». Damit ist das ungesicherte und unzureichende Wohnen gemeint. Dies ist der Fall, wenn Menschen keinen Wohnraum für sich deklarieren können und dafür auf Bekannte, Freunde etc. angewiesen sind.

Unzureichendes Wohnen bedeutet, Wohnen in Behausungen, welche nicht für konventionelles Wohnen gedacht sind. Zum Beispiel Garagen, Keller etc. (Drilling, et al., 2019)

4.2. Obdachlose Personen in Basel

Wohnsituation laut ETHOS-Typologie	Mann		Frau		Gesamt	
	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)	Anzahl	Anteil (%)
Obdachlos						
Menschen, die im öffentlichen Raum übernachten	23	13.8	4	10.5	27	13.1
Menschen in Notunterkünften (insbes. Notschlafstelle)	24	14.4	4	10.5	28	13.6
Wohnungslos						
Übergangswohnungen (Notwohnung der Sozialhilfe)	8	4.8	3	7.9	12	5.8
Einrichtungen Wohnungsnot/Wohnhilfen	27	16.2	10	26.3	37	18.0
Asylunterkunft	13	7.8	1	2.6	14	6.8
Herbergen (Pension, Hotel, Gästehaus)	3	1.8	2	5.3	5	2.4
Ungesichertes Wohnen						
Wohnung ohne Mietvertrag	9	5.4	3	7.9	12	5.8
Temporär wohnen müssen (PartnerIn/Verwandten/Bekannten)	55	32.9	9	23.7	64	31.1
Unzureichendes Wohnen						
Wohnprovisorien (Zelt, Campingwagen)	3	1.8	2	5.3	5	2.4
Wohnungslos, weiss nicht wo ich übernachtete	2	1.2	0	0	2	1.0
GESAMT	167	100	38	100	206	100

*Eine Person blieb ohne Angaben des Geschlechts.

Abbildung 13: Wohnsituation nach ETHOS-Typologie (Lives - Swiss National Centre of Competence in Research)

2018 wurde zum ersten Mal schweizweit eine Studie zum Thema Obdachlosigkeit durchgeführt; und zwar von der Fachhochschule Nordwestschweiz in Basel, welche 2019 veröffentlicht wurde. Hier richtete man sich zur Ausführung dieser Studie ebenfalls nach der ETHOS-Typologie.

Folgendes fand man über den Zustand der Obdachlosigkeit in Basel heraus:

Die Studie wurde an einem Stichtag durchgeführt, dabei wurden 469 Menschen befragt von denen 206 in eine der Kategorien der ETHOS-Typologie passten. Zu den grössten Hauptvertreter: Von diesen 206 Menschen befanden sich 31.1% in einer ungesicherten Wohnsituation. 18.0% wohnten in einer Einrichtung für Menschen in Wohnungsnot. 13.6% waren in der Notunterkunft untergebracht. 13.1% schliefen ausschliesslich draussen. Von den 206 Befragten waren es mit 167 Männern und 38 Frauen viermal mehr Männer als Frauen, welche von Obdach- und Wohnungslosigkeit betroffen waren. Mehr als die Hälfte fiel in die Altersgruppe 26 bis 50 Jahre. Es gibt ungefähr gleich viele ausländische wie schweizerische Personen (Gashi, 2021) (Drilling, et al., 2019).

Notschlafstellen

Die Stadt Basel bietet in der Rosentalstrasse eine Notschlafstelle für Frauen und in der Alemannengasse eine Notschlafstelle für Männer an. Eine Übernachtung für in Basel angemeldete Personen kostet 7.50 CHF und Auswärtige zahlen für eine Übernachtung 40 CHF. Beide Notschlafstellen sind jeweils von Montag- Samstag 20:00 – 08:00 Uhr offen und Sonntag von 20:00 – 09:00 Uhr. In den Notschlafstellen sind Mehrbettzimmer vorhanden, sowie abschliessbare Schränke für die Wertsachen, wie auch sanitäre Anlagen. (Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt des Kantons Basel-Stadt)

5. Methoden

Im folgenden Kapitel gehen wir auf die von uns angewendeten Methoden genauer ein. Für unsere Fragestellung haben wir uns für die zwei Interviewformen Leitfadenterview und Fachinterview entschieden. Zuerst gehen wir in diesem Kapitel auf den theoretischen Aufbau der Methode ein und anschliessend nehmen wir Bezug zur Anwendung in unserer IDPA.

5.1. Leitfadenterview

Das Leitfadenterview oder Problemzentriertes Interview genannt, möchte eine Problemstellung untersuchen. Aufgrund dieser Problemstellung wird Wissen angeeignet und daraus werden dann Fragen formuliert. Diese Fragen werden in einem Leitfaden geordnet, was bedeutet, dass sie in einer Reihenfolge gestellt werden, die aufeinander aufbaut. (Ludwig, et al., 2019)

5.2. Unsere Leitfadenterviews

Bei unserem Leitfadenterview haben wir uns für die Problemstellung an unserer Hypothese orientiert. Die Fragestellung lautet also wie folgt: «Fühlen sich obdachlose Personen aktiv von defensiver Architektur diskriminiert?». Die Fragen wurden dieser Fragestellung entsprechend formuliert und ausgearbeitet (siehe Anhang, S.1). Um ein möglichst umfangreiches Ergebnis zu erzielen, haben wir das Leitfadenterview mit drei ehemaligen obdachlosen Personen durchgeführt. Dabei war der Leitfaden bei allen drei Personen derselbe, um die gleichformulierten Fragen später adäquat auszuwerten.

Den Kontakt zu unseren drei Befragten haben wir über den Verein Surprise aufgebaut. Alle drei Interviewpartner*innen leiten Stadtführungen in Basel zum Thema Armut, Obdachlosigkeit und Sucht. Als erstes trafen wir uns mit Heiko Schmitz. Der ehemalige Firmeninhaber geriet aufgrund von nicht zahlenden Kunden und mehreren gesundheitlichen Zwischenfällen in die Armut und schliesslich auf die Strasse. Heute lebt er glücklich mit seiner Frau Lilian Senn, welche wir ebenfalls interviewten, in einer 2,5 Zimmer-Wohnung in Basel. Lilian Senn lebte ebenfalls sieben Monate auf der Strasse. Lilian hat fünf verschiedene Berufe gelernt und geriet trotzdem, aufgrund von systematischer Armut, auf die Strasse. Sie kämpfte sich mit viel Mühe und Hilfe von Anderen aus den Schulden raus. Zu guter Letzt interviewten wir Benno Fricker. Der ehemalige Landmaschinenmechaniker und Lager-Arbeiter, versuchte sich lange mit temporären Jobs und mit der Hilfe vom Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) über Wasser zu halten, bis er sich seine Miete nicht mehr leisten konnte und für vier Jahre auf der Strasse lebte. Benno wird heute von der Sozialhilfe unterstützt und verbringt seine Freizeit am liebsten mit seiner Freundin, mit der er bereits über 18 Jahre zusammen ist.

5.3. Fachinterviews

Bei einem Experteninterview geht es darum Informationen zu erhalten, welche man in der Literatur nicht finden würde. Ein Experte hat spezifisches Wissen, welches sich durch die Ausbildung und die Berufsausübung Erfahrungen angeeignet. (Ludwig, et al., 2019)

5.4. Unsere Fachinterviews

Für die Überprüfung unserer Hypothese haben wir uns an diverse Fachstellen gewendet. Wir suchten zum einen das Interview mit Dietrich Lohmann auf. Er ist Chef des Architekturbüros Lost. Wir wollen wissen wie Dietrich Lohmann, aus Sicht seiner Branche, das Phänomen der defensiven Architektur einschätzt. Anschliessend fragten wir beim Bau- und Verkehrsdepartement an, und konnten ein Gespräch mit Walter Reinhard führen, dem Stabsleiter des Städtebaus und Architektur. Wir wollten wissen, wie es dazu kommt, dass die Stadt Basel Phänomene der defensiven Architektur aufstellt. Um einen wissenschaftsfundierte Einblick zum Thema Obdachlosigkeit und defensive Architektur zu erhalten, fragten wir bei Jörg Dittmann von der FHNW nach, da er sich im Zusammenhang mit seinem Studiengang sehr viel mit dem Thema Obdachlosigkeit auseinandergesetzt hat. Michel Steiner konnte uns durch seine Arbeit als Gassenarbeiter beim Schwarzen Peter und seiner langjährigen Erfahrung bestens über die Zustände im Öffentlichen Raum informieren.

6. Auswertung

Bei der Durchführung der Fach- und Leitfaden Interviews konnten wir viele neue Erkenntnisse zum Thema Obdachlosigkeit und defensive Architektur erlangen. Die verschiedenen Perspektiven und wichtigsten Punkte zum Thema, fassen wir in den Kapiteln «Erkenntnisse Leitfadeninterviews» und «Erkenntnisse Fachinterviews» in einem Fliesstext zusammen. Anschliessend diskutieren und reflektieren wir über die neuen Erkenntnisse im Bezug zu unserer Hypothese und unserem Theoriewissen.

6.1. Erkenntnisse Leitfadeninterviews



Abbildung 14: Heiko Schmitz

Im Interview mit Heiko Schmitz erfuhren wir, dass das Angebot an staatlichen Schlafplätzen in Basel sehr mager sei. Es gäbe nur die Notschlafstelle, wo man mit drei anderen Leuten im Zimmer sei und wenn man Pech hatte, verstand man sich nicht gut mit ihnen. Eine Nacht in der Notschlafstelle kostet, für in Basel angemeldete Personen, 7.50CHF. Heiko erklärt uns, dass dies, für Personen welche Sozialhilfe beziehen würden, kein Problem sei. Er bezieht sich daraufhin auf die Zahlen vom Schwarzen Peter, welche aussagen, dass 80% der obdachlosen Personen in Basel Sozialhilfe beziehen würden, erwähnt dabei aber, dass trotzdem 20% übrigbleiben.

Bei 300 Personen, welche als obdachlos gemeldet sind, wären das schon 60 Personen, welche sich die Notschlafstelle nicht leisten könnten. Eine weitere Hürde bei der Notschlafstelle sei, dass sie wie ein Hotel funktioniere; man muss sich ausweisen und sie sind mit der Polizei vernetzt. Hat man also eine zu zahlende Busse, steht am Morgen die Polizei vor der Tür. Zu guter Letzt seien keine Hunde in der Notschlafstelle erlaubt. Aus diesen Gründen berichtet Heiko, dass es schon obdachlose Personen gäbe, welche die Notschlafstelle nutzen würden, aber dies nur ungern. Er schätzt die Zahl der in Basel auf der Strasse lebenden Personen auf 40 – 50. Als obdachlose Person in Basel habe man kein Problem an Essen zu kommen, zu duschen oder Wäsche zu waschen. Was man in Basel jedoch nicht könne, sei einmal am Tag die Tür hinter sich zu schliessen und zur Ruhe zu kommen. Als obdachloser Mensch sei man 24h unter Dauerstrom, so könne niemand sein Leben in den Griff kriegen, meint Heiko und macht uns anhand von zwei Beispielen klar, wie ausschlaggebend es ist, seine eigenen vier Wände zu haben: Seit 2019 habe er Ergänzungsleistungen und Invalidenversicherung (IV) beantragt und um alle notwendigen Dokumente aufzubewahren, musste er ein neues Möbel kaufen. Wie hätte er das auf der Strasse geschafft? Ebenfalls, meinte er, man müsse sich mal vorstellen, wie es sei, wenn man eine Magendarmgrippe oder Fieber hätte und dann um 08:00 Uhr schon die Notschlafstelle verlassen müsste. Dann wäre man den ganzen Tag ohne Bett und ohne Möglichkeit, sich auszukurieren.

Über zwei Jahre lang lebte Heiko Schmitz auf der Strasse. Als wir fragten, ob er schon mal vom Begriff «Defensive Architektur» gehört hat, antwortete er, dass es ihm natürlich ein Begriff sei. Wenn man mit offenen Augen durch Basel geht, würde man überall defensive Architektur sehen.

«Man will damit Barrieren aufbauen. (...) Man will nicht, dass die Öffentlichkeit sieht, dass es Armut gibt in Basel. (...) Die Stadtentwicklung war auch schon bei mir auf der Tour und die sind sich oft gar nicht bewusst, was sie hier schaffen. Mancher, der dann von der Kunst und Designschule kommt, denkt: «Oh das ist aber ein cooles Design.», und der blickt überhaupt nicht dahinter, was er damit anrichtet. Aber es ist auch vieles gewollt. (...) Da geht es einfach um Verdrängung aus dem öffentlichen Raum.»



Abbildung 15: Kostenpflichtige Toiletten am Bahnhof SBB

Als Beispiel für defensive Architektur nannte er nicht nur abgeschrägte Bänke, sondern auch Sprinkleranlagen, die in der Nacht losgingen, oder Toiletten, für die man zwei Franken zahlen müsste, um sie zu nutzen. Laut Heiko will der Kanton mit defensiven Bauten die Armut verschleiern, am besten unsichtbar machen. *«Aber wir sind nicht unsichtbar, wir sind mittendrin in der Gesellschaft.»* Diese Verschleierung widerspiegeln sich gut in den Bänken vor dem Bahnhof SBB, einem beliebten Treffpunkt für wohnungs- und obdachlose Personen: Die anliegenden Hotels würden ihre Gäste teilweise hinter den Bahnhof herum zum Hotel führen, damit sie die Armut nicht sehen müssten. Dazu fügt Heiko noch hinzu, dass sie (obdachlose Personen) nichts anderes als der Beweis dafür seien, dass unser soziales System nicht funktioniere, und man sie deshalb nicht sehen möchte. *«Die Nachricht (von defensiver Architektur) ist ganz klar: Armutsbetroffene, Obdachlose, verpisst euch.»* In erster Linie empfindet Heiko defensive Architektur als skandalös, doch irgendwann würde man sich darüber lustig machen und würde schadenfroh werden, weil sie nicht funktioniere. Werde man von einem Ort vertrieben, ginge man zum nächsten. Laut Heiko könnte man den obdachlosen Menschen die schönste Hütte hinstellen, doch, solange sie noch am Rand steht, würde man sie nicht nutzen. Denn sie möchten dort sein, wo Leben stattfindet und nicht am Rand.

Statt defensiver Architektur sollte die Stadt Basel einen zentrumsnahen Ort bieten, wo man sich auch tagsüber mal ausruhen kann. Für die Zukunft wünscht sich Heiko, dass der Kanton endlich mit defensiver Architektur aufhört, es bringe ja nichts. Man solle lieber schöne und praktische Bänke aufstellen. Zum Abschluss möchte er uns noch ein Zitat des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier mit auf den Weg geben: *«Wenn wir das nicht schaffen (die Obdachlosigkeit loswerden) dann ist das nicht nur ein politisches Versagen (...), sondern auch ein gesellschaftliches Versagen.»*

Im Interview mit Benno Fricker erfuhren wir, warum er die Notschlafstelle nicht nutzte; um 01:00 Uhr abends sei Nachtruhe und um 07:00 Uhr morgens hiess es aufstehen. Benno möchte in seinem eigenen Tempo leben und nicht vorgeschrieben kriegen, wann er zu schlafen und aufzustehen habe. Täglich 7.50CHF aufzutreiben war ebenfalls eine



Abbildung 16: Benno Fricker (Surprise)

Herausforderung für ihn. In Sachen Hygiene habe die Notschlafstelle nicht den besten Ruf; man wisse nicht, wie oft die Bettwäsche gewechselt würde. Wenn ein Gast schnarche oder stinke, störe ihn das nicht, viele andere aber schon. Für vier Jahre lebte Benno auf der Strasse und berichtet, dass er durch die Stadt wandern musste, um eine passende Nische zu finden. Da der Schlafplatz diskret und wasserdicht sein sollte, blieben fast nur noch Brücken und Einstellhallen als geeignete Schlafplätze übrig. Diese seien heute aber alle mit Kameras übersät, so dass man spätestens nach drei Tagen von der Polizei vertrieben würde.

Defensive Architektur beschreibt er als «*Verdrängung vom öffentlichen Raum*» und als «*völlig daneben*» und zeigt uns Fotos, welche er im Internet gefunden hatte, als Beispiel für defensives Design. Ebenfalls wie Heiko, nennt er auch automatische Sprinkleranlagen als Beispiel, fügt aber noch Kameras und 24h-Beleuchtungen hinzu. Benno meint, dass obdachlose Personen der Gesellschaft den Spiegel hinhalten würden. Der Spiegel sagt, dass Armut jedem passieren kann und man sie deshalb nicht im öffentlichen Raum sehen möchte. Defensive Architektur sende ausschliesslich obdachlosen Personen eine Nachricht, denn nicht-obdachlosen Personen, fiel defensives Design gar nicht erst auf oder sie fänden es auch noch gut. Die Nachricht ist für Benno klar: «*Hau ab, verpiss dich.*» Wenn er über die Thematik nachdenkt, wird er sauer und meint, dass das Argument, dass defensive Architektur den öffentlichen Raum sicherer machen würde, Schwachsinn sei. Ein obdachloser Mensch, welcher auf einer Bank schlief, sei keine Gefahr für niemanden. Benno berichtet ebenfalls, dass ihn als Individuum defensives Design nicht beeinträchtigt hätte, da er gerne einen Schlafplatz hatte, der versteckt gewesen seien.

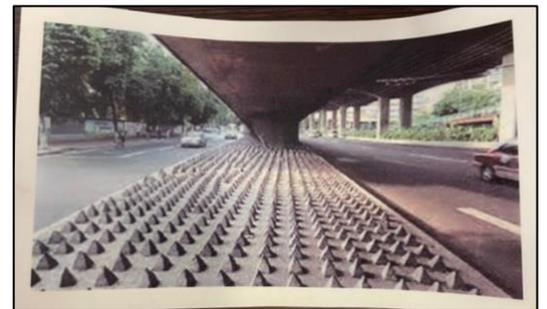


Abbildung 17: Mitgebrachtes Foto von Benno Fricker als Beispiel für defensive Architektur

Benno meint, dass die obdachlosen Personen der Stadt Basel einen Ort oder ein Haus benötigen, wo sie sich unkompliziert und ohne Bedingungen in ihre eigene Nische zurückziehen könnten. Einen Ort, an dem man bleiben und entspannen kann und nicht von einem Ort zum nächsten gejagt wird, so wie es jetzt sei. Gemäss Benno könne man auf der Notschlafstelle oder auf der Strasse nicht zur Ruhe kommen, ein Auge bliebe immer offen.

Abbildung 18: Lilian Senn (Surprise)

Im Interview mit Lilian Senn erfuhren wir ebenfalls, dass die Frauen und Männer Notschlafstellen die einzigen Staatlichen Angebote für obdachlose Personen darstellen. Sie erzählt von denselben Hürden in der Notschlafstelle wie Heiko und Benno. Lilian fügt allerdings noch einen weiteren Aspekt hinzu: In der Stadt Basel gibt es zahlreiche Hilfsorganisationen für obdachlose und/oder Suchtkranke Personen, diese werden aber fast ausschliesslich von Vereinen, Stiftungen oder kirchlichen Organisationen errichtet. *«Die Stadt möchte kein Geld für armutsbetroffene hergeben. (...) Es ist ein Witz, dass der Staat denen Leuten, die immer Steuern gezahlt haben, nichts retour geben will.»*



Sieben Monate hat Lilian auf der Strasse gelebt. Büsche und Brücken, bei denen man sich zurückziehen kann, gäbe es immer weniger. Auch die Bänke, die so konstruiert seien, dass es unbequem ist darauf zu liegen oder aus kalten Röhren gebaut sind, waren keine geeignete Schlafoption. Als weitere Beispiele für defensives Design nennt sie Beton, Stein und Marmorplatten, welche sehr kalt sind und keinerlei Wärme spenden. Alternativ wäre ein Sandstein gut geeignet, welcher Wärme speichert, meint Lilian. Bei Garagen gäbe es oft Abluftschächte, aus denen warme Luft kommt, die seien aber so vergittert, dass es fast unmöglich sei, sich längere Zeit dort aufzuhalten. Auch «Zackenmässiges Zeug» habe sie oft gesehen oder auch ganze Flächen, welche mit groben Steinen bedeckt waren, stachlige Gebüsche, Gitter, welche Bäume umgeben, sodass man sich nicht drunter legen kann, oder unebene Böden. Es gäbe

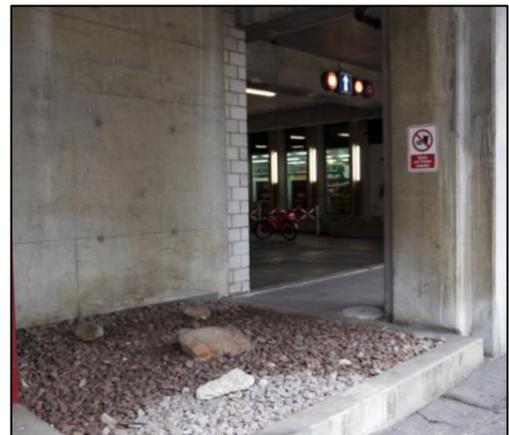


Abbildung 19: Gartensteine unter Überdachung

«Ich bin nicht gewollt, ich werde nicht gern gesehen, ich bin eine Belastung für die Öffentlichkeit.»

sogar Hecken, welche absichtlich tief geschnitten seien, damit die Polizei einfacher einen Park auf obdachlose Personen kontrollieren könne. Diese Art von Designs beschreibt sie als einen Akt, welcher das Ziel habe, es den Menschen so unbequem wie möglich machen und welcher sie aus dem Alltag vertreiben wolle. Ihrer Meinung nach sei es eine unwürdige Behandlung eines Menschen und ein Defizit ausgleich. Es zwingt die Menschen dazu aufs Land, in den Wald, auf den Friedhof oder an die Stadtgrenze zu gehen. Laut Lilian erreiche die Stadt Basel ihr Ziel, obdachlose Personen aus dem öffentlichen Raum zu vertreiben auch. Abgesehen von der Ausgrenzung, erwähnt sie noch eine weitere Folge: Die Verletzungsgefahr. Auch Kita Leiter*innen haben ihr berichtet, dass es für Kinder unmöglich sei, auf diesen abgeschrägten Bänken zu sitzen und sie hinunterfallen würden. Lilian verspürt gegenüber den Menschen, welche für defensives Design verantwortlich sind, eine starke Enttäuschung und beschreibt sie als böse Menschen.

Wenn sie regieren würde, würde sie als erstes *«all diese grusigen Bänkli»* abschrauben und alle Betreibungsämter, welche sie auch *«Existenzvernichter»* nennt, abschaffen. Öffentlicher Raum sollte ein Ort sein, wo man sich treffen und sich aufhalten kann. *«Sie (obdachlose Personen) sollten einen Ort haben, wo sie sich aufhalten können, wenn sie schon nicht wohnen können.»*

6.1.1. Diskussion und Reflexion

Aus den drei Interviews mit den von Obdachlosigkeit betroffenen Personen Heiko Schmitz, Benno Fricker und Lilian Senn entnehmen wir, dass

- a.) Die Stadt Basel ein sehr mageres Angebot an Schlafplätzen zur Verfügung stellt
- b.) Diese eher unattraktiv für obdachlose Personen sind
- c.) Öffentlicher Raum nicht an den Bedürfnissen der Nutzenden angepasst ist
- d.) Sich defensives Design in vielfältigen Variationen zeigt
- e.) Die Hauptursache für defensives Design darin liegt, dass die Mehrheitsgesellschaft die Thematik Armut bei Seite schieben möchte
- f.) Defensive Architektur obdachlose Personen vertrieben, ausgegrenzt und nicht willkommen fühlen lässt

Auf Punkt a.) und b.) werden wir nicht weiter eingehen, da diese bereits genügend von den Interviewpartner*innen beleuchtet wurden.

c.) Öffentlicher Raum ist nicht an den Bedürfnissen des Nutzenden angepasst

Die Stadt Basel scheint nur wenig Interesse daran zu haben, sich den Bedürfnissen obdachloser Personen zu richten. Alle drei Interviewpartner*innen berichten, dass ein Ort, der Zentrumsnah ist, an dem man sich bedingungslos zurückziehen kann, von höchster Notwendigkeit ist. Wenn sie schon solch einen Ort nicht bieten kann oder möchte, scheint es uns sehr erstaunlich, dann noch die Impertinenz zu haben, defensive Design zu errichten.

d.) Defensive Architektur zeigt sich in vielfältigen Variationen

Wir sind ebenso zum Schluss gekommen, dass defensive Architektur, aufgrund der vielfältigen Strategien der Vertreibung, kein passender Begriff ist. Sprinkleranlagen, welche in der Nacht angehen, Toiletten, welche nur nach Bezahlung zugänglich sind oder stachlige Gebüsche sind so nicht miteingeschlossen. Weshalb wir defensive Infrastruktur als eine passendere Begrifflichkeit empfinden.

e.) Die Hauptursache für defensives Design liegt darin, dass sich die Mehrheitsgesellschaft mit der Thematik Armut nicht auseinandersetzen möchte

Die betroffenen Personen sind der Meinung, dass der Grund, für defensive Architektur darin liegt, dass die Gesellschaft der Wahrheit nicht ins Auge blicken möchte. In anderen Worten: Die Mehrheitsgesellschaft möchte das Problem der Armut verschleiern und nicht wahrhaben. Unserer Meinung nach liegt dies daran, dass unangenehme Themen für die meisten Menschen abschreckend sind und es einfacher ist, das Problem bei Seite zu schieben. Viele Menschen möchten nicht mit der Möglichkeit auseinandersetzen, dass auch sie selbst Potential dazu hätten, obdachlos zu werden. Dies widerspiegelt sich auch darin, dass den meisten gar nicht bewusst ist, dass defensives Design existiert. Solange man sich selbst nicht jede Nacht fragen muss, wo man schläft, macht man sich auch keine Gedanken darüber.

f.) Defensive Infrastruktur lässt Obdachlose Personen vertrieben, ausgegrenzt und nicht willkommen fühlen

Die Befragten, welche institutioneller Diskriminierung in Form von defensiver Infrastruktur ausgesetzt waren, verspüren Gefühle von Wut, Enttäuschung, Ungerechtigkeit bis hin zu

Erstaunen. Heiko Schmitz behauptet, dass defensive Infrastruktur allerdings keine Wirkung zeigt, da sich die obdachlosen Personen einfach an einen anderen Ort begeben. Lilian Senn empfindet das anders und sagt, dass es die Menschen in den Wald oder an die Stadtgrenze treibt. Wie bereits im Kapitel «3. Diskriminierung» erläutert, hängt Diskriminierung unter anderem von der subjektiven Wahrnehmung des Betroffenen ab und ob diese die Handlung als einschränkend beurteilt. Auch wenn defensive Infrastrukturen Heiko Schmitz und Benno Fricker als Individuen nicht eingeschränkt hat, empfinden sie dennoch die Handlung als ausgrenzend, nur dass sie eben keine Wirkung habe. Lilian Senn aber, habe sich aktiv ausgegrenzt gefühlt. Öffentlicher Raum sollte, wie es in der Bezeichnung bereits heisst, öffentlich, sprich für alle zugänglich sein. Der Versuch, einzelne Personengruppen indirekt auszugrenzen, ist eine Art von Diskriminierung.

6.2. Erkenntnisse Fachinterviews

Durch unser Interview mit Jörg Dittmann erfuhren wir über den Aspekt der Soziologie, was



Abbildung 20: Jörg Dittmann (FHNW)

die Ursachen für defensive Architektur sein könnten. Im Zusammenhang mit seiner Tätigkeit an der Schule für Soziale Arbeit, ist er defensiver Architektur schon begegnet. Konkrete Beispiele wie abgeschrägte Bänke oder das unzeitige Angehen der Sprinkleranlagen, sind ihm ebenfalls schon aufgefallen. Seiner Ansicht nach gehört zu den Ursachen unter anderem die Vorstellung davon, wie eine Stadt auszusehen hat. Es gibt Leitbilder, welche politisch verhandelt werden. Wer diesem Leitbild nicht entspricht, sei nicht erwünscht. Eine konkrete Folge davon, erkenne man an der Platzierung bestimmter Anlaufstellen, zum Beispiel die für Suchtprobleme zuständig sind, welche selten gleich in einem Touristengebiet wären. Seiner Ansicht nach sei es die Aufgabe der Stadt, eine Stadt für alle zu machen. Es gäbe unterschiedliche Personengruppen, mit unterschiedlichen Bedürfnissen, in einer Stadt. Seiner Ansicht nach wäre es aber besser, wenn man hierbei in Dialog treten würde, anstatt direkt defensive Architektur zu errichten.

Für ihn ist es schwierig zu sagen, ob hinter defensiver Architektur auch wirklich eine aktive Diskriminierung steht. Ihm ist nicht klar, ob es sich einfach um eine Nebenfolge oder ein bewusstes Ausgrenzen handelt. Bei Veränderungen am Stadtbild sei das Bewusstsein, dass dies für gewisse Personen Folgen haben könnte, nämlich vorhanden. Ein Beispiel dafür, dass bereits Sensibilität vorhanden ist, ist die Tatsache, dass bereits auf Barrierefreiheit geachtet wird. Dadurch kann man von Diskriminierung sprechen, welche bewusst in Kauf genommen wird.

«Auf der einen Seite versucht man Barrierefreiheit für Menschen mit Beeinträchtigung herzustellen (...), so gehe ich davon aus, dass die Sensibilisierung da ist, dass wenn solche Entscheidungen getroffen werden, man weiss, was es heisst für Leute, die draussen übernachten. Dann kann man auch davon sprechen, dass es eine Diskriminierung ist, die man bewusst in Kauf nimmt.»

Für Jörg Dittmann war es aber auch wichtig zu sagen, dass es sich nicht um einen Kampf gegen obdachlose Personen per se handle. Es sei vielmehr ein Hinwirken auf ein bestimmtes Bild der Stadt und man nehme die Folgen dann in Kauf. Aber es seien eher versteckte Prozesse, welche bei den Obdachlosen, das Minderheitssein noch einmal spürbarer machen würden. Jörg Dittmann zeigt auf, dass selbst ein Minimum an Nutzen des öffentlichen Raums dadurch nicht hergestellt wird. Und es geschähe dabei nicht nur über die Architektur, sondern auch über viele Aspekte, wie, wo und wann die Stadt Kontrolle ausübe. Leider zum Nachteil von Menschen, die viel Zeit draussen verbringen müssen. Zur Frage wie Jörg Dittmann die handhabend der Stadt, in Bezug auf die Obdachlosigkeit, einschätzt, bemerkt er, dass es seitens der Stadt dennoch viele Stiftungen gäbe, welche Studien zum Thema Obdachlosigkeit ermöglicht hätten. Wie beispielsweise die schweizweit erste Studie zum Thema Obdachlosigkeit. Basel biete ein grosses Versorgungsnetz an. Allerdings geschehe, nebst Befriedigung der Grundbedürfnisse wie Essen, nicht viel mehr. Seinem Eindruck nach würde die Stadt, wenn man ihr ausreichend Argumente liefere, auch handeln. Als Beispiel nannte er eine Ausarbeitung der medizinischen Versorgung. Schwierig sei es auch besonders bei marktgesteuerten Themen wie dem Wohnungsmarkt. Er erwähnt ein Argument der Sozialhilfe, dass es zwar Notwohnungen gäbe, welche aber mit grossen Hürden belegt seien. So wäre es zum Beispiel schwerer, als alleinstehender Mann, im Vergleich zu einer alleinerziehenden Frau mit Kindern, an eine solche Wohnung zu kommen.

Zu den Fragen, was verbessert werden könne in Basel, erwähnte Jörg Dittmann, das Experimentieren von Housing First² das Umwandeln von Notschlafstellen in Schlafstellen mit 24h-Zugängen, ein flexiblerer Umgang mit der Frage wie Wohnlösungen aussehen können, eine ausgebaute Gesundheitsversorgung, sowie Präventionsarbeit betreffend prekäres Wohnen.

Ebenfalls haben wir ein Interview mit Dietrich Lohmann vom Architektenbüro Lost durchgeführt, um das Thema defensive Architektur aus der fachmännischen Sicht eines Architekten zu sehen. Dietrich Lohmann kommt beim Wort «defensiv» als erstes die Beschreibung eines zurücknehmenden Charakters in den Sinn. Was für ihn bei der Gestaltung eines Gebäudes nicht anders ist. So gäbe, es seiner Ansicht nach Gebäude, die sehr auffällig und forciert wären, aber auch Gebäude, welche eher auf Einordnung aus sind. Zum besseren Verständnis machte er das Beispiel eines alten Dorfes, wo aufgrund der mangelnden Baumöglichkeiten und der Gleichheit der Beschaffenheit der Materialien die meisten Gebäude alle



Abbildung 21: Dietrich Lohmann

«Ich kenn das (Stacheldrähte) nur gegen Tauben, gegen Menschen habe ich das noch nie gehört.»

gleich aussähen. Gemäss Dietrich Lohmann taucht der Begriff «defensiv» in der Architekturbranche fast nicht auf, aber sie beschrieb eine Haltung. Dietrich Lohmann würde aufgrund seines Fachwissens nicht von defensiver Architektur sprechen. Er

² Housing First ist ein dreijähriges Projekt der Heilsarmee Basel, welches von der Sozialhilfe unterstützt wird. Dabei ist das Ziel, langjährige obdachlose Menschen wieder in eine eigene Wohnung zu bringen. Die Mietzinse wird dabei von der Ergänzungsleistung der Sozialhilfe übernommen. (Heilsarmee)



Abbildung 22: Pay & Sit – the private Bench von Fabian Brunsing (Brunsig, 2008)

würde sie unter anderem als Gestaltung bezeichnen. Für ihn ist gutes Design inkludierend und erfüllt die Anforderungen aller. Dementsprechend würde er defensive Architektur exklusives Design nennen. Exklusiv nicht im Sinne von teuer, luxuriös, sondern im Sinne von nur für wenige zugänglich oder bezahlbar. Das Beispiel des deutschen Künstlers Fabian Brunsing, welcher eine Parkbank mit Zacken designt hatte, welche nur runter gehen, wenn man Münzen einwirft, stellt dies bildhaft dar. Dietrich Lohmann hat unser bereits vorhandenes Verständnis von

defensiver Architektur nochmals mit weiteren Beispielen bereichert; So bemerkt er, dass beispielsweise Drehtüren auch defensive Architektur darstellen würden. Er fügt hinzu, dass solche Phänomene zunehmen würden, aber mehr verlagert im Bereich Elektronik-Technik. So würde heutzutage defensive Architektur auch über Kameras, Codes etc. passieren, welche von Softwareprogrammen gesteuert würden. Dadurch würde beispielsweise bei Hightech Gebäuden entschieden werden, wer rein gelassen wird und wer nicht. Für Dietrich Lohmann ist defensive Architektur keine beabsichtigte Diskriminierung. Vielmehr sehe er das Problem dort, dass der öffentliche Raum dem Einfluss von ein paar Entscheidern unterliege und deren Geschäftsinteressen. Hier nennt er als Beispiel den Novartis Campus, wo niemand hereingelassen wird, der nicht hineingehört. Er erklärt, wie auch hier, anhand der Elektronik eine noch viel subtilere Art der Diskriminierung stattfindet. Auf die Frage, ob er bereits einmal von obdachlosenfeindlichen Wettbewerben in Basel gehört hatte, konnte er uns nichts sagen. Dafür konnte er ein gutes gegenteiliges Beispiel aus einem seiner Projekte nennen. Er hatte den Auftrag, den Pavillon vom «Birköpfli» neu zu gestalten, da der Besitzer sich häufig über Vandalismus beklagte. Auch hier hätte der Besitzer am liebsten auf defensive Architektur sprich auf einen hohen Zaun gesetzt, welcher möglichen Vandalismus fernhalten würde. Gemäss Dietrich Lohmanns Erfahrung war es aber umgekehrt; er liess bei der Gestaltung alles offen und liess einen bekannten Sprayer der Basler Untergrundszene ein schönes Graffiti sprayen. Und tatsächlich: ab dann blieb der Pavillon frei von Vandalismus und Randalen. Aus Dietrich Lohmanns architektonischer Perspektive, steht hinter der Motivation defensiver Architektur Hilflosigkeit. Ebenfalls eine mangelnde Empathie und Intelligenz. Er nennt dabei eine Bank als Beispiel welche signalisiert, dass man sich ausschliesslich hier hin zu setzen hätte. Stattdessen würde er eher auf landschaftliche Mittel setzen, denn so könnten sich Personen frei entscheiden. Laut ihm wäre man besser dran, würde man nicht so viel absichtsvoll bauen. Bezüglich defensiver Architektur erwähnte er nochmals, dass wenn eine Gestaltung vom «gegen Etwas sein» dominiert wird, man nichts gewonnen hätte. Für ihn sollte der öffentliche Raum generell überraschend sein. Die Architektur sollte nur einen Rahmen für Aktivität geben und dabei bescheiden und klar bleiben.

Wir sprachen auch mit Walter Reinhard vom Bau- und Verkehrsdepartement. Er arbeitet als Stabsleitung in der Abteilung Städtebau und Architektur. Da diese Abteilung für die Gestaltung des öffentlichen Raumes zuständig ist, wollten wir wissen, ob er bereits einmal von defensiver Architektur gehört hatte. Walter Reinhard verneinte, jemals in seiner Amtszeit von fünf Jahren davon gehört zu haben. Für ihn war es ein komplett neuer Begriff.

Er erwähnte, dass alle politischen Vorstösse, welche das Bau- und Verkehrsdepartement betreffen würden, über seinen Tisch gingen, er aber noch nie im Zusammenhang mit Obdachlosigkeit etwas gehört hätte. Ebenfalls auch nicht in Zusammenhang mit obdachlosenfeindlicher Architektur. Als wir ihm Beispiele von abgeschrägten Bänken nannten, meinte er, dass ihm das bekannt sei, aber nicht in Basel-Stadt. Walter Reinhard betonte, dass es für ihn eine gesellschaftspolitische Frage sei. Er sehe auch ein, dass es keinen Sinn mache obdachlose zu diskriminieren, auch nicht über irgendwelche architektonischen Mittel. Walter Reinhard wies darauf hin, dass er von Städtebau und Architektur bei den Bauten einfach umsetzen würde, was von der Politik entschieden wird.

Zusätzlich führten wir ein Interview mit Michel Steiner vom Verein Schwarzer Peter. Michel



Abbildung 23: Michel Steiner

Steiner ist defensive Architektur ein Begriff. Er weist darauf hin, dass es in Basel nicht so oft vorkäme und nicht so augenscheinlich wäre, wie an anderen Orten. Ebenfalls erwähnt er, dass es in Basel einen breiten Konsens gäbe, dass man in Basel tolerant sei und Obdachlose nicht aus dem öffentlichen Raum vertreibe. Aber es gäbe durchaus subtile Sachen, wie das Wässern der Elisabethenanlage mitten in der Nacht. Michel Steiner erwähnt, dass es in allen grösseren Städten der Schweiz nirgends besser sei als in Basel. Michel Steiner würde nicht von aktiver Diskriminierung sprechen, sondern eher indirekter. Auch er erwähnt wieder die Erhaltung des Stadtbilds als einer der Gründe für defensive Architektur. Ebenfalls könne er sich vorstellen, dass besonders Geschäftseinhaber*innen Interesse daran hätten, Obdachlose zu verscheuchen, da diese angeblich potenzielle Kundschaft vertreiben würden. Dazu kommt die Tatsache, dass viele Menschen nicht mit dem Thema Obdachlosigkeit konfrontiert werden wollen und darum Berührungängste entstehen. Es sollte das Gefühl vermittelt werden, die Lage im Griff zu haben. Da defensive Architektur sich oft hinter dem Argument Sicherheit versteckt, haben wir Michel Steiner zu dazu befragt. Aber für ihn ist das kein Grund. Er ist sich sicher, dass Gewalt bei den von Obdach- und Wohnungslosigkeit Betroffenen, die er kennt, kein Thema ist. Und er weist darauf hin, dass die heftigste Form von Gewalt sowieso nicht im öffentlichen Raum passiere, sondern in den eigenen vier Wänden.

«Es ist egal wer du bist, und das ist in Basel explizit im Nörg (...) festgehalten, der öffentliche Raum ist grundsätzlich für alle jederzeit zugänglich und nutzbar. Etwas anderes könnte ich gar nicht unterstützen.»

Auch er ist der Meinung, dass es zwar Institutionen wie den Schwarzen Peter gibt, aber, dass vor allem in Punkto Wohnen für

wohnungslose Menschen viel zu wenig gemacht werden würde. Er erwähnt die Initiative «Recht auf Wohnen» aus dem Jahr 2018, welche mittlerweile in der Verfassung verankert sein sollte. Leider, bemerkt er, seien die Meldadressen beim Schwarzen Peter aber kaum zurück gegangen seither. Auf unsere Frage, ob es eine finanzielle Frage sei, erklärt Michel Steiner, dass dies kein Grund sei und dass es schon lang belegt sei, dass es dem Gemeindewesen teurer käme, wenn man die Leute obdachlos liesse.

6.2.1. Diskussion und Reflexion

Von den vier Fachinterviews mit Experten in den verschiedensten Bereichen erfuhren wir, dass:

- a.) Es keine aktive Diskriminierung von obdachlosen Personen gibt,
- b.) sondern eher eine indirekte, subtile Diskriminierung.
- c.) Das Leitbild einer Stadt der häufigste Beweggrund von defensiver Architektur ist.
- d.) Der Umgang mit Obdachlosigkeit muss verbessert werden
- e.) Defensive Architektur hat wenig mit Architektur zu tun

a.) Es gibt keine aktive Diskriminierung:

Michel Steiner und Jörg Dittmann waren sich einig, dass es keine aktive Diskriminierung gibt. Walter Reinhard war sich des Phänomens nicht bewusst und auch Dietrich Lohmann würde nicht von einer beabsichtigten Diskriminierung sprechen. Dass Diskriminierung nicht aktiv sein muss und in diesem Fall auch nicht ist, entspricht unserem recherchierten Wissen über Diskriminierung.

b.) Es ist eine indirekte Diskriminierung:

Eine indirekte Diskriminierung von obdachlosen Personen findet dadurch statt, indem durch diverse Veränderungen des Stadtbildes, sei es in Form von defensiver Architektur oder inwiefern eine Stadt Kontrolle ausübt, in Kauf genommen wird. Dies obwohl in der heutigen Zeit eine gewisse Sensibilisierung von Minderheiten vorhanden ist, was man am Beispiel des Umgangs mit der Barrierefreiheit für Menschen mit physischen Beeinträchtigungen sieht. Es ist in dem Falle fragwürdig, weshalb auf solche Personen Rücksicht genommen wird, aber nicht auf Personen, welche von Obdachlosigkeit oder Wohnungslosigkeit betroffen sind. Unserer Vermutung nach, könnte dies an der starken Stigmatisierung liegen. Für uns ist ebenfalls wichtig zu erwähnen, dass die «Flächen» im öffentlichen Raum, welche überhaupt für obdachlose Personen zur Nutzung in Frage kämen, schon sehr gering sind. Anhand defensiver Architektur werden diese Flächen noch einmal verkleinert. Hier stellt sich für uns auch die Frage: Ist das wirklich nötig? All diese Anzeichen sprechen für eine versteckte, indirekte Diskriminierung.

c.) Das Stadtbild als Grund für defensive Architektur:

Aus mehreren Interviewgesprächen hörten wir, dass das Bild, welche eine Stadt abgibt, sehr wichtig sei. Dies ist aber sehr bedenklich, wenn das dazu führt, dass eine Personengruppe unter diesen Folgen leiden muss, nur weil sie dem Bild nicht entspricht. Wir sind der Überzeugung, dass dies bereits ein Eingriff in die Freiheit dieser Menschen darstellt. Es erinnert uns an eine Aussage aus Cameron Parsells Werk «The homeless Person in contemporary society», worin Cameron Parsell veranschaulicht, wie Obdachlosen von nicht-betroffenen Personen, ihre «Verschiedenheit» aufgezwungen kriegen. Man misst sich an über die Identität solcher Personen Bescheid zu wissen. Obdachlosigkeit wird nicht mehr zu Etwas, das die Betroffene *erleben*, sondern zu Etwas das sie *sind*. Diese Haltung zeige sich gemäss Parsell auch an der Tatsache, wie wir beispielsweise Personen anders beschreiben würden, welche gerade wegen einer Naturkatastrophe ihr Obdach verloren haben. «(...) *the state of homelessness is both explicitly and implicitly used as an orientating marker for people's identities. Homelessness is assumed to say something about people's individual sense of self (...).*» (Parsell, 2018)

Wir sind der Meinung, dass niemand, der nicht in derselben Lage ist, das Recht hat einerseits über die Identität eines anderen Menschen zu entscheiden und andererseits dementsprechend zu handeln. Wie beispielsweise mit Vertreibung aus dem öffentlichen Raum.

d.) Der Umgang mit Obdachlosigkeit muss verbessert werden

Nebst indirekter Diskriminierung, durch defensive Architektur, interessierte uns auch noch der generelle Umgang der Stadt Basel mit Thema. Defensive Architektur widerspiegelt einen Teil davon. Auch hier zeigt sich wieder ein ambivalentes Verhalten; einerseits ermöglicht die Stadt durch Stiftungen Studien zum Thema, sie sorgt dafür, dass niemand verhungern muss, andererseits mangelt es an gesundheitlichen Einrichtungen, sowie an einem flexibleren Umgang mit Wohnungslösungen. All diese Umstände sind vielleicht nicht hart diskriminierend, aber sorgen dennoch für eine Verunsicherung, bis sogar zu einem Gefühl des nicht akzeptiert sein. Wir sehen die Wichtigkeit einer Studie zum Thema Obdachlosigkeit, sowie die Versorgung mit Nahrungsmitteln. Allerdings fragen wir uns, ob diese Strategien nicht weniger sind, als wir sie für uns, beziehungsweise für uns als Gesellschaft erwarten oder beanspruchen würden. Auch hier hat Cameron Parsell eine interessante Beobachtung gemacht: *«From a positioning of difference, we respond to the homeless person with strategies that are less than what we would expect and advocate for ourselves. (...). These measures (...), sit on a collection of ideas of homeless people as inadequate. From a basis of inadequacy and resultant low expectations for what they want or indeed what they aspire to achieve, we then implicitly justify our responses of soup kitchens, mobile washing facilities, and sub-standard and temporary forms of shelter.»* (Parsell, 2018) Cameron Parsell beschreibt ein weiteres Mal die diskriminierende Haltung der Gesellschaft und wie sich diese in der Handhabung des Thema Obdachlosigkeit widerspiegelt.

Insbesondere aus den Interviews mit Jörg Dittmann und Michel Steiner hörten wir heraus, dass es dringend bessere Wohnlösungen braucht, konkret Wohnungen für Obdach- oder Wohnungslose, gemäss dem Konzept Housing First. Im ersten Moment tönt das nach einem extremen Schritt und nach enormen Kosten. Aber warum sollte nicht jeder das Beste verdienen? Wir sind überzeugt, dass es Zeit ist das Problem beim Schopf zu packen. Eigene vier Wände für jede Person, welche von Obdach- und Wohnungslosigkeit betroffen ist, erscheint uns ein vernünftiger Plan.

e.) Defensive Architektur hat wenig mit Architektur zu tun

Für uns war es ebenfalls interessant festzustellen, dass weder Dietrich Lohmann noch Walter Reinhard der Ausdruck «defensive Architektur» bekannt war. Es scheint so als würde trotz des Begriffs «Architektur», welcher im Ausdruck vorkommt, die tatsächliche Architektur nicht viel damit zu tun haben. Uns ist klar, dass es definitiv ein Begriff aus dem sozialen Bereich ist. Dennoch ist es uns ein Rätsel, da es ja dennoch Personen geben muss, welche defensive Architektur herstellen oder gestalten.

6.3. Fazit

Als erster Punkt, um auf unsere Hypothese (*«Basel grenzt durch defensive Architektur Randgruppen (insbesondere Obdachlose) aktiv aus, mit dem Ziel, ein ansprechendes Erscheinungsbild im öffentlichen Raum zu kreieren.»*) zurückzukommen: Obdachlose Personen werden nicht aktiv diskriminiert.

Es ist allerdings nicht von der Hand zu weisen, dass obdachlose Personen aufgrund defensiver Architektur indirekt diskriminiert werden. Dank der gründlichen Recherche über Diskriminierung wissen wir nun, dass obdachlose Personen nicht aktiv durch defensive Architektur diskriminiert werden, aber, wie in der Reflexion beschrieben, unter mehreren Formen der Diskriminierung leiden.

Als zweiten Punkt, wissen wir nun, dass defensive Architektur sehr vielseitig ist. Sprich sich durch viele diverse Gestaltungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum präsentiert, sowie mit dem Begriff Architektur oder Design nicht sonderlich viel zu tun hat, da diese Begriffe etwas mit Kunst und Nutzen zu tun hätten, was bei defensiver Architektur/Design nicht der Fall ist. Daher sprechen wir lieber von defensiver Infrastruktur.

Als dritten Punkt, haben wir aus dem Fachinterview mit Michel Steiner entnommen, dass die Stadt Basel schweizweit als Grossstadt, am wenigsten defensive Infrastruktur aufzeigt. Dies ist sehr tröstlich, trotzdem ist auch in der Stadt Basel diese defensive Infrastruktur vorhanden. Was dazukommt, ist, dass Basel unzureichende Angebote für obdachlose Personen zur Verfügung stellt. Wir würden uns hier von der Stadt, und der Gesellschaft allgemein, mehr Akzeptanz, Intelligenz und Kreativität im Bezug auf kluge Lösungsvorschläge zur Gestaltung des öffentlichen Raumes für Alle wünschen.

Ob die Stadt Basel defensive Infrastrukturen nutzt, um ein ansprechendes Erscheinungsbild zu kreieren, wurde uns nicht direkt bestätigt, aber laut unseren Fach- und Leitfadeninterviews sind unsere Interviewpartner*innen in den unterschiedlichen Bereichen der Meinung, dass die Stadt somit einerseits attraktiver wird für den Tourismus und zum anderen sich somit nicht mit der vermeintlichen Realität und der Armut einer Gesellschaft auseinander zu setzen braucht. Denn was die Menschen nicht sehen, damit werden sie nicht konfrontiert. Was zu eigenen Vorstellungen führt und Vorurteile und Stereotype nährt.

7. Schlusswort und Ausblick

Zum Schluss lässt sich sagen, dass unsere Hypothese zu einem Teil falsifiziert wurde. Wir wissen nun, dass Diskriminierung durch defensive Architektur nicht aktiv stattfindet, sondern indirekt.

Der Begriff stammt nicht aus der Architektur und schliesst Dinge wie Sprinkleranlagen nicht mit ein, somit wäre unserer Meinung nach der Begriff defensive Infrastruktur passender.

Wir haben viel beim Schreiben dieser Arbeit gelernt, durften spannende und bewegende Interviews führen, die uns zum Nachdenken, diskutieren und manchmal auch zum Verzweifeln gebracht haben. Alles in allem sind wir sehr dankbar, diese Arbeit geschrieben zu haben, von so vielen beeindruckenden Menschen gelernt zu haben und uns selbst immer wieder auf eine neue Weise kennengelernt zu haben. In der Gruppe haben wir einen Konsens gefunden und sind zu derselben Meinung gekommen, dass Basel sicherlich besser dran ist als viele andere Städte, das aber nicht heisst, dass nicht noch viel Luft nach oben ist. Unsere Vorstellungen kreisen um eine bessere Zukunft mit Recht auf Wohnen für Jeden, wie es, in einem so reichen Land wie der Schweiz, schon längst Standard sein sollte.

Wir sind der Überzeugung, dass die Stadt und wir alle die in ihr Leben, begreifen sollen, dass jeder Mensch gleich ist, dass jeder das Recht auf eigene vier Wände hat, dass jeder das Recht hat Teil im öffentlichen Raum zu sein und dass der öffentliche Raum allen gehört, nicht exklusiv ist, sondern inklusiv.

Zum Schluss möchten wir auf die diversen Hilfsorganisationen in der Stadt Basel verweisen und auf die Möglichkeiten, wie man obdachlose Personen unterstützen kann. An dieser Stelle bedanken wir uns bei den bereits vorhandenen Hilfsorganisationen für ihr Engagement.

- <https://www.schwarzerpeter.ch/gassenarbeit/kleiderabgabe/> (**Schwarzer Peter**; Abgabe Kleider, Schlafsäcke etc.)
- <https://www.surprise.ngo/angebote/stadtrundgang/> (**Surprise**; Zeitschrift, Stadtrundgänge)
- <https://www.gassenkueche-basel.ch/helfen/essensgutscheine/> (**Gassenküche**; Essensgutscheine)
- <https://www.soupandchill.com/soup-port-so-unterstützen-sie-uns/> (**Soup & Chill**; Räume mieten, Abgabe Kleider, Schlafsäcke etc.)
- <https://www.caritas.ch/de/aktiv-werden/als-privatperson-oder-familie-aktiv-werden.html> (**Caritas**; Abgabe Kleider)

8. Danksagung

Unser Dank geht an die Lehrpersonen der BfG, insbesondere an unsere Betreuungspersonen Frau Hülder und Herr Hegnauer. Ebenfalls danken wir unseren Interviewpartner*innen von Surprise: Heiko Schmitz, Liliane Senn und Benno Fricker. Insbesondere Herr Schmitz für das Organisieren der weiteren Interviewkontakte. Ein Dankeschön geht auch an Michel Steiner vom Schwarzen Peter, Jörg Dittmann von der FHNW, sowie Dietrich Lohmann vom Architekturbüro Lost und Walter Reinhard vom Bau- und Verkehrsdepartament.

Literaturverzeichnis

- Amnesty International** Amnesty [Online]. - Amnesty International, 2022. - <https://www.amnesty.ch/de/themen/diskriminierung/zahlen-fakten-und-hintergruende/was-ist-diskriminierung>.
- Beelmann Andreas und J.Jonas Kai** Diskriminierung und Toleranz [Buch]. - Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.
- Bennet Kevin** Psychology today [Online]. - 28. Dezember 2020. - 16. Dezember 2022. - <https://www.psychologytoday.com/gb/blog/modern-minds/202012/is-your-town-filled-hostile-architecture>.
- BFF - Frauen gegen Gewalt** Frauen-gegen-gewalt.de [Online]. - 19. Oktober 2022. - <https://www.frauen-gegen-gewalt.de/de/infothek/mehrfachdiskriminierung/ebenen.html>.
- Blum Elisabeth** Wem gehört die Stadt? Armut und Obdachlosigkeit in den Metropolen [Buch]. - Basel : Lenos Verlag, 1996.
- Brunsig Fabian** Pay & Sit - the Private Bench. - Berlin, Deutschland : [s.n.], 2008.
- Bundeszentrale für politische Bildung** <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/221573/diskriminierung-antidiskriminierung-begriffe-und-grundlagen/#footnote-target-2> [Online]. - 26. Februar 2016.
- Departement für Wirtschaft, Soziales und Umwelt des Kantons Basel-Stadt** Sozialhilfe.bs.ch [Online]. - 11. Dezember 2022. - <https://www.sozialhilfe.bs.ch/not--und-soziales-wohnen/notschlafstellen.html>.
- Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache** dwds.de [Online]. - 5. Oktober 2022. - <https://www.dwds.de/wb/defensiv>.
- Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache** dwds.de [Online]. - 5. Oktober 2022. - <https://www.dwds.de/wb/Architektur>.
- Drilling Matthias, Dittmann Jörg und Bischoff Tobias** Ausmass, Profil und Bedarf in der Region Basel [Bericht]. - Muttenz : LIVES Working Papers 2019/76, 2019.
- Drilling Matthias, Iyadurai Gasalya und Mühlethaler Esther** Obdachlosigkeit. Erster Länderbericht [Bericht]. - Muttenz : [s.n.], 2020.
- Duden** Duden [Buch]. - 2022.
- Fabian Carlo [et al.]** Housing First: Ein (fast) neues Konzept gegen Obdachlosigkeit [Buch]. - Basel : Gremper AG, 2020. - 1200.
- FEANTSA** Feantasa.org [Online]. - 1. April 2005. - https://www.feantasa.org/download/ethos_de_2404538142298165012.pdf.
- Fernandez Karina** Wohninstabile Jugendszenen: Eine ethnographische Grounded-Theory-Studie zur Exploration der Verlaufsprozesse von Strassenkarrieren [Buch]. - Weinheim : Beltz Juventa, 2018. - 1. Auflage 2018.
- FHNW** FHNW.ch [Online]. - https://www.fhnw.ch/de/personen/joerg-dittmann?gclid=CjwKCAiAv9ucBhBXEiwA6N8nYBc1fktbbLVg_y1DC9IH_pIpinQJKDQO0PbMIexef3dTLjSQDQE8rhoCj7wQAvD_BwE.
- Frankfurt University** [Online]. - 2003. - https://www.frankfurt-university.de/fileadmin/standard/Hochschule/Fachbereich_4/Kontakte/ProfessorInnen/Stefan_Gaitanides/Diskriminierung_Definitionen_Gesetze_Massnahmen.pdf.
- Gabathuler Mirja** Defensive Architektur [Online] // srf. - 17. Januar 2018. - 8. September 2022. - <https://www.srf.ch/audio/100-sekunden-wissen/defensive-architektur?id=11250663>.
- Gashi Adelina** Ohne Obdach in Basel [Buch]. - [s.l.] : Basler Stadtbuch, 2021. - S. 35.

Heilsarmee [Online]. - 15. Dezember 2022. - <https://wohnen-basel.heilsarmee.ch/wp-content/uploads/sites/110/2020/06/Flyer-Housing-First.pdf>.

Heim Jenny Defensive Architektur im öffentlichen Raum [Online] // Cradle. - 10. Juni 2022. - 8. September 2022. - <https://cradle-mag.de/artikel/defensive-architektur-im-oeffentlichen-raum.html>.

Humanrights.ch Humanrights.ch [Online]. - 23. April 2020. - 19. Oktober 2022. - <https://www.humanrights.ch/de/ipf/menschenrechte/diskriminierung/diskriminierungsverb-ot-dossier/juristisches-konzept/formen-der-diskriminierung/>.

Lives - Swiss National Centre of Competence in Research lives-nccr.ch [Online]. - https://lives-nccr.ch/sites/default/files/pdf/publication/lives_wp_76_drilling.pdf.

Ludwig Martin und Hartmeier Georges Forschen, aber wie? [Buch]. - Bern : hep-Verlag, 2019.

Novotony Maik Derstandard.at [Online]. - 23. Februar 2022. - <https://www.derstandard.at/story/2000114816270/gitter-dornen-stacheln-architektur-die-sich-gegen-obdachlose-richtet>.

Parsell Cameron The Homeless Person In Contemporary Society [Buch]. - New York : Routledge, 2018. - 1..

Parsell Cameron The Homeless Person In Contemporary Society [Buch]. - New York : Routledge, 2018. - 1. : S. 23.

Scherr Albert und Breit Helen Diskriminierung Anerkennung und der Sinn für die eigene soziale Position [Buch]. - Basel : Beltz Juventa, 2020.

Selena Savic und Gordan Savicic Unpleasant Design [Buch]. - Belgrade : G.L.O.R.I.A, 2013. - 500.

Senn Mischa und Kühne Adelheid [Buch]. - Bern : Stämpfli Verlag, 2009. - Bd. 10.

Stadt Wien Wien.gv.at [Online]. - 19. Oktober 2022. - <https://www.wien.gv.at/verwaltung/antidiskriminierung/definition/formen.html>.

Surprise [Online] // Surprise. - 2022. - 14. September 2022. - <https://www.surprise.ngo/>.

Surprise Surprise.ngo [Online]. - https://surprise.ngo/angebote/stadtrundgang/stadtfuehrer-und-stadtfuehrerinnen/stadtfuehrer-basel/news/bennofricker/?tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=c9b3597bbb32220dab5cfbac8473ffb8.

Surprise Surprise.ngo [Online]. - https://surprise.ngo/angebote/stadtrundgang/stadtfuehrer-und-stadtfuehrerinnen/stadtfuehrer-basel/news/lilian-senn/?tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=7a1ff5dc88cb354b866adc3328b7415a.

Suter Alexander Armut und Diskriminierung [Buch]. - Zürich, St. Gallen : Dike Verlag AG, 2015.

Von Mahs Jürgen Down and out In Los Angeles and Berlin: The Sociospatial Exclusion of Homeless People [Buch]. - Pennsylvania : Temple University, 2013.

Wikipedia Wikipedia.org [Online]. - 3. November 2022. - https://de.wikipedia.org/wiki/Defensive_Architektur#Beispiele.

Wiktionary Wiktionary.org [Online]. - 16. Oktober 2021. - 5. Oktober 2022. - <https://de.wiktionary.org/wiki/offensiv>.

Wiktionary Wiktionary.org [Online]. - 10. Dezember 2022. - <https://de.wiktionary.org/wiki/Architektur>.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Auf dem Boden schlafender Mann (Bennet, 2020)	0
Abbildung 2: Warteraum am Bahnhof SBB Basel	5
Abbildung 3: Unterführung der Post mit Stacheldraht	5
Abbildung 4: Abgeschrägte Fensterbänke im Gundeldingen-Quartier.....	5
Abbildung 5: Umzäunte mögliche Liegefläche im Gundeldingen-Quartier	5
Abbildung 6: Abgeschrägte Mauer unter Garageneinfahrt	6
Abbildung 7: Geschichtete Sitzfläche im De-Wetten-Park.....	6
Abbildung 8: Grosse Steine unter Unterführung	6
Abbildung 9: Abgeschrägte Bank im Klybeck	6
Abbildung 10: Wacklige, schmale Bank an Bushaltestelle	6
Abbildung 11: Umzäunte mögliche Liegefläche im Gundeldingen-Quartier	6
Abbildung 12: ETHOS-Typologie für Wohnungslosigkeit (FEANTSA, 2005)	11
Abbildung 13: Wohnsituation nach ETHOS-Typologie (Lives - Swiss National Centre of Competence in Research)	12
Abbildung 14: Heiko Schmitz.....	16
Abbildung 15: Kostenpflichtige Toiletten am Bahnhof SBB.....	17
Abbildung 16: Benno Fricker (Surprise).....	18
Abbildung 17: Mitgebrachtes Foto von Benno Fricker als Beispiel für defensive Architektur	18
Abbildung 18: Lilian Senn (Surprise)	19
Abbildung 19: Gartensteine unter Überdachung.....	19
Abbildung 20: Jörg Dittmann (FHNW).....	21
Abbildung 21: Dietrich Lohmann.....	22
Abbildung 22: Pay & Sit – the private Bench von Fabian Brunsing (Brunsig, 2008)	23
Abbildung 23: Michel Steiner	24

Ehrlichkeitserklärung

Hiermit erklären wir, dass wir die IDPA ohne fremde Hilfe angefertigt haben und nur die in dem Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt haben. Des Weiteren bezeugen wir, dass die Verfasserinnen mit dem Inhalt aller Teile der Arbeit vertraut sind und dass wir wissen, was ein Plagiat ist und wie man korrekt zitiert.

Basel, 16. Dezember 2022

 Tanja Gomez 